

Liechtensteiner Volksblatt

Abonnementspreis: Für das Inland, die Schweiz, Oesterreich und Deutschland jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 2.50. Das übrige Ausland mit entsprechendem Portozuschlag. Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag.
Veränderungsgebühr: im Inland die siebenstellige Postzelle 10 Rp., Ausland 15 Rp.; Restanten das Doppelte.
Telephon: Baduz Nr. 43, Au (St. G.) Nr. 100



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzusenden.
Inseratentnahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G. St. Gallen, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Protokoll über die Sitzung des Landtages vom 4. November 1924. (Fortsetzung.)

Präsident: Was die Leute wohl sagen würden, wenn wir heute mit nein stimmen würden. Wohin dann das Vertrauen gehe. Mit Politik mache man keine Straße. Der Bau der Straße sei schon zu weit vorgeschritten. Wir müssen heute die Konsequenzen ziehen und den Bau zu Ende führen. Es gehe nicht an, etwas halb zu machen und dann davon zu laufen.
Watt: Nachdem der Bau der Straße schon 1919 beschlossen worden sei, bleibe uns heute nichts anderes übrig, als die Straße zu vollenden. Die Straße sei einigen oberländischen Gemeinden zum Vorteil. Wenn die unterländischen Abgeordneten heute mit Ja stimmen, möchte er daran doch die Bitte knüpfen, daß auch die oberländischen Abgeordneten mit Ja stimmen, wenn ein Projekt für das Unterland zur Behandlung komme, wie zum Beispiel die Rietentwässerung oder die Straßenverbreiterung nach Ruggell. Watt fragt weiter, wie es sich mit dem Rietentwässerungsprojekt verhalte.
Regierungsvertreter: Nach einem Schreiben des Ingenieurs Fuschegg in Bregenz werde das Projekt voraussichtlich bis Ende Dezember fertiggestellt sein.
Walser: Er verstehe Watt. Es sei selbstverständlich, daß das Unterland am Straßenbau nicht das gleiche Interesse habe, wie die oberländischen Gemeinden, ebenso selbstverständlich sei aber auch, daß man auch einem Projekte für das Unterland zustimmen werde, wenn sich die Notwendigkeit ergebe. — Der erste Projektant sei übrigens an der verfehlten Trace nicht allein schuld. Aus einem Bericht der Ortsvorsteherung Triesenberg aus dem Jahre 1919 sei festzustellen, daß diese damals mit dem ersten Projekte einverstanden gewesen sei. Heute lasse sich nun der Straßenbau nicht mehr aus der Welt schaffen. Unten und oben habe man begonnen und nun müsse eben die Mitte auch noch gemacht werden.
Büchler-Ruggell: Er sei auch der Ansicht, daß heute nichts anderes übrig bleibe, als vorwärts zu machen. Was mit der Straßenverbreiterung nach Ruggell sei?
Präsident: Er schlage die Fassung folgenden Beschlusses vor:
„Der Landtag, nach Kenntnisnahme eines Berichtes der Finanzkommission und Einschätzung in die Finanzsachen, angeht die bisher aufgewendeten Kosten und des vorgeschrittenen Standes der Arbeiten, nach gemalteter Diskussion beschließt: Es wird im Sinne der Landtagsbeschlüsse vom 16. April 1919 und 2. August 1919 beschlossen, den

Triesenbenger Straßenbau zu Ende zu führen und den hierfür notwendigen Kredit im Rahmen jener Beschlüsse zu bewilligen. Dieser Beschluß ist nicht ein solcher, der unter Art. 66 der Verfassung fällt, weil er nur in Ausführung der letzterzeit vom Landtage gefassten Beschlüsse gefaßt wurde.“
Wächter fragt, ob man nicht den Schlusssatz weglassen möchte.
Walser: Er würde den Schlusssatz dem Antrage nicht beifügen.
Wolfiner: Für die Arbeiten sollen nur Triesensteiner in Betracht kommen.
Wächter: Man könne diese Bedingung hier nicht anfügen.
Walser spricht ebenfalls zu diesem Gegenstande.
Marogg: Auch anderswo bekommen Ausländer keine staatl. Arbeit.
Präsident: Es wäre auch die Baukommission neu zu bestellen.
Gahner: Zuerst soll die Kernfrage abgeklärt werden.
Walser: Geometer Schäbler soll als Projektverfasser der Baukommission angehören. (Schluß folgt.)

Fürstentum Liechtenstein

Bericht aus den Regierungssitzungen.

1. Das Initiativbegehren des Augustin Marogg und Mitunterzeichner auf Herabsetzung der Erwerbsteuer wird zur Kenntnis genommen und das Begehren verlaubt.
2. Einer Partei in Baduz wird eine Konzession zum Betriebe einer Lederindustrie erteilt.
3. Die Postabrechnung für 1924 mit einem Betriebssaldo zu Gunsten per 31,784.90 Franken wird zur Kenntnis genommen.
4. Der Bericht der Landes-Grundverehrskommission wird zur Kenntnis genommen.
5. Die Anschaffung von Warnungstafeln: Geschwindigkeitsangaben für die Automobile, wird beschlossen.
6. Das Gesuch einer Partei in Triesen um die Bewilligung zum Handel mit Flaschenbier wird abgewiesen.
7. Die Statuten der liechtensteinischen Treuhandbank A.-G. in Vaduz werden genehmigt.
8. Gegen die Umtriebe der Gesellschaft ernster Bibelforscher werden polizeiliche Maßnahmen getroffen.
9. Zwei Parteien werden wegen Uebertretung der Fahrordnung bestraft.
10. Das Gutachten des Jng. Bösch (Nachfolger von L. Rüfsteiner) in Zürich wegen Lavena-Verkehr soll in Druck gelegt werden.

Verkehrsverbesserung.

Am 3. Februar 1925 wird der erste Postauto-

kurs Baduz-Schaan nach Buchs ausgedehnt, mit einem früheren Abgang ab Baduz um 25 Minuten (um 6.25 statt 6.50, Rückkunft von Buchs in Schaan um 7 Uhr und Fortsetzung nach dem Unter- und Oberland nach dem bisherigen Fahrplan. Durch die Einführung dieser Zwischenfahrt nach Buchs gelangen die am Vorabend in Buchs eingegangenen Postsendungen schon um 7 Uhr nach Schaan (bisher 10.12), um 7.50 nach Eschen (bisher 10.55), um 8.35 Uhr nach Baduz (bisher 10.40), um 8.45 Uhr nach Triesen (bisher 12.25) und um 9.05 nach Balzers (bisher 12.45). Unmittelbar an diese Verbindung anschließend findet überall eine Vertragung im ganzen Bestellgebiet statt. — In Eschen, Mendeln, Mauren, Schaanwald, Triesen und Balzers wird am Nachmittag eine zweite Vertragung eingeführt. In Baduz wird die zweimalige Austragung auf Mittenbach, Mitteldorf und Müti ausgedehnt. Schaan besitzt schon bisher im ganzen Donisgebiet zweimalige Vertragung. — Zwischen Baduz und Schaan wird ein Botenkurs eingelegt, Abgang in Baduz um 16.20 Uhr (bei Verwendung eines Velos entsprechend später), mit Anluß auf den um 17.11 Uhr von Schaan nach Buchs abgehenden Schnellzug und mit Verbindung gleichen Abends nach St. Gallen, Chur, Zürich, Basel, Genf, Chiasso. Auf dem Rückweg nimmt der Bote die Briefpost nach Baduz mit, mit Ankunft in Baduz um 17.55 Uhr (bei Verwendung eines Velos entsprechend früher), die bisher erst um 18.35 nach Baduz gelangte. Unmittelbar an diesen Posteingang findet die zweite Austragung unter Verwendung einer Wushilfskraft statt.

Ausschuß-Sitzung vom Bauernverein.

(Eingef.) Die am letzten Sonntag im „Engel“ in Baduz tagende Sitzung des Ausschusses war von zirka 25 Mann besucht. Als erster Punkt auf der Tagesordnung stand die geplante Landesausstellung im Herbst 1925. Der Vorsitzende referierte über den bis jetzt getroffenen Stand der Vorbereitungen der Ausstellung. Die anschließende Diskussion wurde zahlreich bewirkt. Besonders wurde der Viehausstellung lebhaftes Interesse entgegengebracht. Zur weiteren Besprechung in der Ausstellungsangelegenheit wurde eine Kommission, bestehend aus Peter Büchel, Lehrer Meier, Mauren, Franz Verling, Baduz, Hermann Rindler und Fritz Ruff, Triesen, bestimmt.

Unter den freien Anträgen wurde von Mitgliedern die statigefundene neue Bodeneinschätzung für zu hoch befunden. Es passe dies nicht recht zu der letztjährigen Herabsetzung der Erwerbsteuer um ein Drittel, wenn der Steueranfall nurmehr auf der Landwirtschaft laste. Auch die von den Arbeitern eingeleitete Initiative wegen neuerlicher Herabsetzung der Erwerbsteuer wurde lebhaft besprochen. Be-

sonders wurde erörtert, daß die damaligen Referenten mit Prof. Landmann an der Spitze, anlässlich der Einführung des neuen Steuergesetzes ausdrücklich und zu wiederholten Malen betonten, man solle nie vom Prozentfuß, also 1½ Promille Vermögenssteuer und 3 Prozent Erwerbsteuer abweichen, dies sei die Grundlage des Steuergesetzes. Heute, nach zwei Jahren seit Einführung des neuen Steuergesetzes wird wieder eine Initiative eingeleitet, welche nur mehr die Hälfte der anfänglichen Erwerbsteuer vorzieht. Die hieraus resultierende Auswirkung auf die Besitzenden kann sich jeder vorstellen.

Schließlich einigte man sich darüber, daß auch vom Bauernstande aus Schritte unternommen werden sollten, die eine Herabsetzung der Vermögenssteuer bezwecken.

Triesenberg (Eingef.) Straßenbau. Die Wahrheit bringt Saft! Das kann man aus dem dem Eingekant des Triesenberger-Schreibers in Nr. 7 der „L. N.“ erblicken, sonst könnte man nicht solche Schlagworte, Verdrehungen und unwarne Aufstellungen in eine Zeitung schreiben. „L. N.“-Schreiber, es wird dir wohl auch noch bekannt sein, daß anno 1922 an der Straßentlinie nach Jonaboden vom Eichholzobel bis an den künstl. Privatbesitz von Seiten der Gemeinde eine größere Arbeit gemacht wurde mit einem Kostenaufwand für Gemeinde und Land von 2000 Fr., welches jetzt durch die Abänderung dieser Straße gar nicht mehr in Betracht kommt. Kann man denn das nicht als Lupus bezeichnen, solches Vorgehen bei der heutigen Finanzlage. Und was sagst du zudem im Sommerbau zu dieser Doppelstraße, welche ja kaum 15 bis 20 Meter voneinander 300 Meter lang geführt wird, welches ich für einen Mehrkosten von 30-40,000 Fr. erachte. Freund, kann man denn das nicht auch als Dugus bezeichnen.

Ja, man darf sich zwar nicht wundern ob diesem Straßenhergang, wenn man einen Blick in das heutige liechtensteinische Regiment hineinwirft. Da kann man sagen, daß der Major und einige Flügelmäner den Sitz in Triesenberg-Jonaboden haben und diese sprechen, wir wollen diese Straße so und sie muß vom Sommerbau aus in gerader Richtung nach Jonaboden gemacht werden, koste sie, was sie wolle. Daß jetzt wir Walliser Gemeinde- und Staatssteuern bezahlen müssen, daß uns die Ohren knappen, da gegen diese Patrioten ganz leicht darüber hinweg.

Ich möchte noch an jenen bilderreichen „L. N.“-Schreiber die Frage stellen und zwar, weil ich nur die Elementarschule genossen habe, ob der ehemalige verklärte Gemeinderat, welcher die 9000 Franken Extrabeitrag bewilligte, zur Straßenabänderung im Sommerbau die gesetzliche Zusammenstellung aufwies?

Der Erbe in der Verbannung.

Von Constance M. Le Platrier, Deutsch von S. M. o. Lama. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Sieh“, sagte sie, indem sie auf eine schnee-weiße Blume auf dem noch freien Platze zeigte. „Ich habe noch ein paar gefunden; ist es nicht ein gutes Vorzeichen?“
„Wie? Was soll das?“
„Stephanotis! An jenem Tage — du weißt, welchen ich meine — hatte ich ihm morgens eine gegeben, da er mir ein wahrer Sir Galahad und würdig schien, eine so reine, weiße Blüte zu tragen. Und am Nachmittag in der Bibliothek, riß ich sie ihm vom Rocke, weil ich ihn für einen Glenden und Unwürdigen hielt. Es sind noch einige Zweige und ich will sie für ihn aufbewahren, falls er nicht zu Tisch kommt. Ich möchte sie ihm gern selbst geben können; er wird verstehen, was ich meine.“
Indem sie ihm in dieser Weise zuredete, hoffte sie seine gedrückte Stimmung zu heben und den ängstlichen Ausdruck aus seinem Gesicht zu verschleichen; aber entweder hörte er

nicht, oder wenn schon, verstand er sie wohl nicht oder wollte sie nicht verstehen. Sein verändertes Wesen beunruhigte sie und mit Bangen bemerkte sie, wie er während der ganzen Mahlzeit nachdenklich auf den leeren Platz zu seiner Rechten starrte, alle Speisen unberührt auf dem Teller liegen ließ und bei dem geringsten Laute emporfuhr. Ihre Besorgnis wuchs noch, als er sich nachher sogar weigerte, zur Ruhe zu gehen, obwohl er derselben so sehr bedurfte.

„Nein“, wehrte er ruhig, aber doch so bestimmt ab, daß sie nicht wagte, ihn weiter zu nötigen, „ich will hier sein und ihn empfangen, zu welcher Stunde er auch kommen mag. Der letzte Zug trifft nicht vor elf Uhr ein. Meinen Brief kann er erst nachher erhalten und — daher nicht vor Mitternacht hier sein. Ich werde mich auf die Ruhebank in der Vorhalle legen. Mengstige dich meinewegen nicht, Estelle, ich bin ein alter Seemann und kann überall schlafen.“

Doch als die anderen sich zurückgezogen hatten und es ringsum still geworden war, schien die Einsamkeit und das Schweigen gleich einer schweren Last sich auf ihn zu legen; er fand

keine Ruhe, wanderte aus einem Zimmer ins andere und schließlich schließlich hinauf in das obere Stockwerk, um noch einmal zu sehen, ob alles für seinen Sohn bereit sei; doch dort empfand er das Schweigen nur noch drückender und sein überreiztes Gehirn las in dem stummen Bildnis der Mutter eine harte Anklage, einen Vorwurf in den Augen, die auf ihn herniederblickten.

So verließ John Daly denn das Gemach wieder und wandte sich der Veranda zu, wo eine erfrischende Kühle ihn umwehte und der Wind ihm den schwachen Duft der Blumenbeete und den stärkeren der Organenblüten zuführte. Rein Mond schien und so leuchteten denn die Sterne in ihrem vollen Glanze, aber Daly, dem von Gewissensbissen Gepeinigten, ward jeder Dichtschimmer zum rachsprühenden Auge und ruhelos zog er sich wieder in das Dunkel des Hauses zurück.

In die Bibliothek zurückgekehrt, öffnete er eine kleine, sonst nie berührte Schublade seines Schreibtisches und nahm einen vergilbten Brief heraus. Wie war es möglich gewesen, daß er je diese Worte ohne Rührung hatte lesen können! Ja, hier stand das Urteil, das ihm vor

wenigen Monaten in England wieder in den Sinn gekommen war: „Gott tue an dir, wie du an meinem Sohne tuft.“

Ehrfurchtsvoll legte Daly den Brief wieder weg und nach einem Augenblicke des Zauderns entnahm er derselben Schublade einen Rosenkranz, den Rosenkranz, den er selbst auf die Bitte der Sterbenden hin „für Stephan“ von den toten Fingern genommen hatte. Er küßte ihn und wollte ihn auf seinen gewohnten Platz zurücklegen, als er, einem plötzlichen Gedanken folgend, ihn in die Tasche steckte.

Vom langen, inneren Kampfe ermüdet, legte er sich wieder in der Vorhalle nieder, das Gesicht der offenen Türe zugewandt, aber wie sehr er auch wünschte, wach zu bleiben, schlummerte er endlich doch fest ein. Und so fand ihn früh am Morgen seine Gattin. Weife holte sie eine Decke und breitete sie vorsichtig über ihn, um ihn nicht zu wecken. Als ihr Blick dabei auf sein abgehärtetes Gesicht fiel, erwachte von neuem ein zärtliches Mitgefühl in ihr, und trotz des Miktones, der plötzlich sich zwischen ihnen erhob, hatte, fühlte sie sich jetzt mehr als je in der langen Zeit ihres Zusammenlebens zu ihm hingezogen.